

„Billig“ gibt's nur zu hohem Preis

Der Nabu gibt Tipps für einen schonenden Umgang mit der Natur.

Zum Vortrag „Nur mit Insekten brummt die Landwirtschaft“ waren erfreulicherweise auch fünf Landwirte gekommen. In der Diskussion wehrten sie sich vehement gegen Vorwürfe, nach denen vor allem die intensive Landwirtschaft Verursacher des Insektensterbens ist. Die Landwirte seien letztlich Produzenten genau dessen, was die Verbraucher forderten, so ihre Argumentation.

Die frühere Landwirtschaft, die im Kreislauf der Natur wirtschaftete und abwechslungs- und artenreiche Kulturlandschaften prägte, entwickelte sich in Richtung Spezialisierung und Einsatz immer größerer Maschinen auf immer größeren Monokulturflächen. Über das ursprünglich angestrebte Ziel, die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen, ist diese Entwicklung inzwischen weit hinaus geschossen. Heute gibt es eine Überproduktion, deren Überschüsse die Wirtschaft von Drittländern ruiniert oder irgendwo auf dem Weg zwischen Landwirt und Verbraucher – auf dem Feld oder in der Mülltonne – entsorgt wird.

Für die Fleischproduktion werden weltweit 70 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen genutzt. Wer heute im Supermarkt Fleisch zu Billigpreisen kauft, kann sicher sein, dass das Futter und der gesamte Aufzuchtprozess auch billig waren. Gen-Soja wurde unter Einsatz von Glyphosat in Südamerika hochgezogen. Probleme dort: Gesundheitsschäden bei den Menschen, schlechter werdende Böden, Resistenzentwicklung bei Unkräutern. Probleme bei uns: Glyphosatrückstände im Tierfutter, im Fleisch und mit negativen Folgen für unsere Darmflora, die einen großen Teil unseres Immunsystems ausmacht. Die billige Aufzucht findet in Massentrieben statt und endet in Schlachtfabriken.



Es muss nicht immer eine Wurst auf den Grill: Gemüse schmeckt auch. Foto: Fotolia

Was früher als Sonntagsbraten Werteschatzung erfuhr, wird heute fast täglich um den Preis großer Umweltschäden konsumiert. Niemand denkt dabei an die anfallende Gülle, die unser Grundwasser mit Nitrat belastet, an die Antibiotika, die in den Massentrieben verabreicht werden und zu resistenten Bakterienstämmen führen können.

In Baden-Württemberg gibt es kaum die riesigen Mastbetriebe wie beispielsweise in Niedersachsen. Die Verbraucher sollten daher die lokalen Landwirte unterstützen und damit deren Überleben sichern. In den Hofläden und auf den Wochenmärkten gibt's ein reichhaltiges Angebot – auch Gemüse.

Bernd Mathe